

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Bernd Beckermann: Johann Bernhard Stallo. Deutsch-Amerikanischer
Philosoph, Jurist und Staatsmann [mit Abb.]

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Bernd Beckermann

Johann Bernhard Stallo

Deutsch-Amerikanischer Philosoph, Jurist und Staatsmann

Der Name Stallo ist in den letzten Jahren in Zeitungen und Schriften des Oldenburger Münsterlandes immer wieder aufgetaucht. Franz-Joseph Stallo aus Sierhausen bei Damme war im Jahre 1831 einer der ersten Auswanderer, der mit seiner Familie nach Ohio (USA) ging und dort nach vielen vorhergegangenen Erkundungen im „Piqua-District“ zusammen mit einem Dutzend weiterer Familien und Einzelgänger aus dem Oldenburger und Osnabrücker Raum eine Siedlung gründete. Ihr erster Name war „Stallotown“, später wurde sie in „Minster“ umbenannt.

In dem nachstehenden Beitrag soll von einem Neffen dieses Franz-Joseph Stallo die Rede sein, der ebenfalls aus der „Schulmeister“-Dynastie STALLO in Sierhausen kam, wo sowohl sein Vater als auch sein Großvater als Lehrer gewirkt hatten.

Auszüge aus einer Denkrede, gehalten im „Deutschen Literarischen Club von Cincinnati“ am 06. November 1901.



„Keinem zu Liebe, keinem zu Leide, aber kein Deutscher, auf den in unserem Lande das Licht der Öffentlichkeit gefallen ist, verbindet so wie Stallo ein umfassendes Wissen mit ungemeiner Schärfe des Verstandes gepaart, tiefes Denken mit seinem Sinn für die Kunst, rastlosen Fleiß mit lebenswürdiger Gemütlichkeit, richtiges Verständnis der Zeitfragen mit der Gabe, dieses Verständnis durch Schrift und Rede zum klarsten und schönsten Ausdruck zu bringen. Und was das Erfreulichste in dieses

Mannes Erscheinung ist und seinem Wirken erst die rechte Weihe verleiht, nie hat jemand an der Reinheit seiner Motive gezweifelt, nie jemand geglaubt, daß sein reges Interesse an der Politik des Landes selbstsüchtige Zwecke oder Befriedigung seines persönlichen Ehrgeizes zum Hintergrund habe.”

Mit diesen Worten schließt Gustav Körner in seinem Buch „Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten von Nordamerika von 1818 bis 1848” seine kurzgefaßten Nachrichten über den Mann, dessen Erinnerung heute wieder ins Gedächtnis zurückgerufen werden soll.

Johann Bernhard Stallo wurde am 16. März 1823 in dem zum Dorfe Damme gehörigen Kirchspiel Sierhausen, im südlichen Oldenburg, geboren, woselbst sein Vater Schullehrer war, wie es auch sein Großvater gewesen. Über seine Kindheitsjahre befragt und wie es gekommen sei, daß er in frühester Jugend schon so gründliche Kenntnise der alten Sprachen, des Französischen und Englischen und besonders der Mathematik und Philosophie habe erwerben können, sagte er:

„In meinem Leben gibt es keine Rätsel oder wenigstens keine, zu denen es nicht sehr einfache Schlüssel gibt. Alle meine Vorfahren, sowohl väterlicher- als mütterlicherseits, soweit ich meinen Stammbaum verfolgen kann, waren Landschullehrer. Mein Großvater, dessen Namen ich trage, war mein erster Lehrer. Er war ein ehrenwerter alter Friese (Stallo ist nicht etwa ein italienischer, sondern ein echt friesischer Name, Förster bedeutend), der bis ans Ende seiner Tage einen Dreimaster, Kniehosen und Spangenschuhe trug. Er behielt sich meine Erziehung trotz seiner 70 Jahre vor und freute sich nicht wenig, als ich schon vor Ende meines vierten Jahres lesen und allerlei arithmetische Kunststücke ausführen konnte.

Was meine frühe Erlernung der alten Sprachen und des Englischen anbetrifft, so verdanke ich dieses ebenfalls meinem Großvater, das Französische aber erlernte ich von meinem Vater, hinter dem Rücken des Großvaters, der „Franzenthum” von ganzer Seele haßte. Englisch und Holländisch wurde damals in unserer Gegend viel getrieben, wegen des Handels in Kolonialwaren, die von jenen Ländern hauptsächlich nach den hannöverischen und oldenburgischen Staaten verhandelt wurden. Aus unserer Gegend gingen viele junge Männer, die das Kaufmannsfach erlernen wollten, nach Rotterdam, Amsterdam, Antwerpen und London in Diensten, besonders aus den großen Dörfern. Diese mußten mindestens etwas Französisch und Englisch gelernt haben. So kam es, daß die Lehrer

der größeren Dorfschulen alle solchen gewünschten Vorbereitungsunterricht zu erteilen, im Stande sein mußten. Auch mein Vater pflegte solchen Unterricht zwecks Aufnahme am Gymnasium zu erteilen und meine Wißbegierde trieb mich schon weit früher zu diesen Studien, als sonst die jungen Leute damit zu beginnen pflegten.“

Als Stallo im Alter von dreizehn Jahren mit der Erstkommunion „aus der Schule kam“, wie es in jener Gegend hieß, war er auch schon hinreichend vorbereitet, um im Herbst 1836 das Schul-lehrer-Seminar in Vechta beziehen zu können, welches er kostenfrei besuchen durfte. Außerdem hatte er den Vorteil, den Unterricht des dortigen trefflichen Gymnasiums sich zu Nutze machen zu können. Hier brachte er es in weniger als zwei Jahren bereits bis zur Obersekunda und er wurde für eine Aufnahme an der Universität für reif erklärt, aber zum Besuch einer solchen fehlten dem Vater die Mittel.

„Es blieb mir“, so sagte Stallo, „nur die Wahl, entweder die Kette der Schulmeister meiner Familie um ein Glied zu verlängern oder nach Amerika zu gehen. Der Gedanke, auszuwandern, lag bei mir sehr nahe, da zu Anfang der dreißiger Jahre der Bruder meines Vaters, Franz-Joseph Stallo, den Reigen der Auswanderer aus dem Oldenburger Münsterland eröffnet hatte.“

Mit Empfehlungsschreiben von Professor Nieberding, dem damaligen Rektor des Gymnasiums in Vechta und vom Vater an den späteren Generalvikar Ferneding, der auch aus der Dammer Gegend kam, sowie noch an andere angesehene Personen und Geistliche in Cincinnati versehen, wanderte J. B. Stallo im Frühjahr 1839 nach Amerika aus und kam gleich nach Cincinnati, wo die Hinterbliebenen seines Oheims noch lebten. Was sollte der sechzehnjährige junge Mann aber hier tun? Ein Handwerk verstand er nicht und für einen gewöhnlichen Arbeiter hatte er doch zuviel gelernt. Pastor Ferneding, der damals noch in Oldenburg (Indiana) war, und den er besuchte, riet ihm, sich an den Generalvikar, Pastor Henni von der Dreifaltigkeitskirche in Cincinnati, zu wenden, der ihm in der Druckerei des „Wahrheitsfreundes“ vielleicht eine Stelle als Mitarbeiter oder Schriftsetzer verschaffen könne. Henni aber, der die hervorragenden Eigenschaften des wackeren jungen Mannes sowie seine ausgebreiteten Kenntnisse sofort erkannte, meinte, er könne ja vorläufig als Lehrer an seiner Pfarrschule eintreten, was der junge Stallo annahm.

Stallo fügte sich mit jugendlichem Eifer in seinen Beruf, der ihm doch paradox vorkommen mußte. Aus Deutschland fortgewan-

dert, um nicht Schulmeister werden zu müssen, wurde er hier nun doch Schulmeister. Vielleicht dachte er, daß dies nur eine Sprosse in seiner Lebensleiter sei, auf der er zu höherer Tätigkeit emporklettern durfte - und so war es auch. Der junge Pädagoge fühlte es in seiner jetzigen Stellung besonders, daß es der deutsch-amerikanischen Schule an guten, der fortgeschrittenen Zeit angepaßten Lehrmitteln mangelte, besonders an einer praktischen Fibel, und er ging sofort ans Werk, eine solche zu verfassen, welche 1840 im Verlag Louis Meyer auf dem Stereotypwege gedruckt wurde und rasch über das ganze Land in zahlreichen Auflagen Verbreitung fand. Dasselbe erschien anonym unter dem Titel „A B C, Buchstabier- und Lesebuch, für die deutschen Schulen in Amerika.“

Um diese Zeit (1840 - 41) ging die von dem deutschen Priester und späteren Bischof von Detroit, Dr. Friedrich Rese, gegründete hohe Schule „Athenäum“ durch Bischof Purcell in die Hände der Jesuiten-Väter über, die das rühmlichst bekannte „St. Xaviers College“ daraus bildeten, das seitdem viele hundert der ausgezeichnetsten Männer und Gelehrte in allen Teilen des Landes, ohne Unterschied der Religion herangebildet hat.

Die Jesuiten-Patres sind dafür bekannt, daß sie immer die tüchtigsten Kräfte zu sich heranziehen; und der junge Pädagoge fiel ihnen in die Augen. So bewogen sie schon im Herbst 1841, bei Eröffnung des Kolleges, den kaum achtzehnjährigen jungen Stallo die Lehrerstelle der deutschen Sprache zu übernehmen. Aber bereits im selben Semester erhielt er die Professur der alten Sprachen und der Mathematik zuerteilt, und mit den ihm zugewiesenen Studenten rückte er dann in drei Jahren die Klasse hinauf. Bei ihm bewährte sich der lateinische Spruch: „Docendo discitur“ (durch Lehren lernen wir) im vollsten Maße. Das genügte indessen dem strebsamen jungen Geiste noch nicht. Das Kollegium besaß eine reichhaltige Bibliothek auf dem Gebiet der Physik und Chemie und ein für die damalige Zeit vorzüglich ausgestattetes Laboratorium. Ein Jesuiten-Pater erteilte den Unterricht. Stallo, der schon von Deutschland her eine große Neigung für diese Fächer hatte, verwertete jede frei Stunde auf das Studium der mit der Naturphilosophie so innig verwandten Wissenschaften. Mit der ihm inwohnenden leidenschaftlichen Lernbegierde betrieb er auf solche Weise drei Jahre lang Physik und Chemie und brachte darin seine Kenntnisse auf solche Höhe, daß er im Herbst 1844 als Professor dieser Wissenschaft und der höheren Mathematik an das „St. Johns College“ in der Stadt New York berufen wurde, welche Stel-

le er bis Sommer 1847 bekleidete. In dieser Zeit studierte Stallo eifrig deutsche philosophische Werke, so u. a. Leibnitz, Kant, Herbart und Fichte, aber auch Oken, Newton, Spinoza, Descartes und Hume. So ausgestattet, gab Stallo sein erstes Werk „General Principles of the Philosophy of Nature“ heraus, das 1848 in einem Bostoner Verlag erschien. Das Buch hatte jedoch keinen Erfolg. Den gläubig Gesinnten war es zu gottlos und den Materialisten ging es nicht weit genug, es behauptete nicht entschieden die Alleinherrschaft der Materie.

Ob Stallo, mißmutig über den Nichterfolg seines Buches, veranlaßt wurde, seine Tätigkeit als Lehrer der Physik und Chemie fallen zu lassen, konnte nicht ermittelt werden. Er selbst wollte sich nie dazu äußern. Jedenfalls kamen zu dieser Zeit bei ihm Überlegungen auf, sich entweder der Medizin oder dem Jurastudium zuzuwenden. Sein Freund Rölker riet ihm Jurist zu werden und nicht Arzt; denn deutsche Ärzte seien in Cincinnati reichlich vorhanden, während ein guter deutscher Anwalt dort beste Chancen habe. Stallo studierte dann an der Advokaten Schule (Law School) und war gleichzeitig als Gehilfe in dem Büro eines deutschen Anwalts tätig. Gleich nach seiner Promovierung wurde mit diesem Anwalt die Advokatenfirma „Rödter & Stallo“ gebildet, die bis 1853 bestand, als infolge des Todes eines der Richter des Hamilton-County-Zivilgerichts Stallo von Gouverneur Reuben Wood zum Richter dieses Gerichts ernannt wurde.

Die damalige Besoldung der Richter war eine äußerst geringe (Fünfhundert Dollar pro Jahr), und so ehrenvoll der richterliche Beruf auch sein mochte, das Gehalt entsprach keineswegs dem Verdienst solcher Männer, denen eine reiche Praxis in Aussicht stand. Wohl war Stallo bereit, seinen Mitbürgern noch einige Jahre im Richteramt zu dienen, allein er hatte um diese Zeit geheiratet und mußte nun darauf bedacht sein, für die Zukunft seiner Familie zu sorgen. Er reichte deshalb Anfang des Jahres 1855 seinen Rücktritt ein und nahm seine Praxis wieder auf.

Stallos Teilhaber Heinrich Rödter war inzwischen in den Staatsse-
nat gewählt worden und so suchte sich Stallo in den angesehenen amerikanischen Anwälten Andrews und McCook neue Partner. Stallo war kein Advokat von der gewöhnlichen Art, die ihre ganzen Kenntnisse auf Blackstone's und Kent's Kommentarien stützen; er war Rechtsphilosoph, und seine ausgebreiteten Kenntnisse auf allen Feldern der Wissenschaft befähigten ihn zur Führung oder Verteidigung in ganz außergewöhnlichen Fällen.

Der deutsche Arzt Dr. Weber, der früher Professor an der Würzburger Universität gewesen und durch die 48er Revolution nach Cincinnati verschlagen worden war, wurde 1853 der Kurfuscherei angeklagt, wahrscheinlich von neidischen Konkurrenten. Dr. Weber sollte einem kranken Kind eine Medizin verschrieben haben, durch das es vergiftet worden sei. Stallo verteidigte ihn so glänzend und bewies gleichzeitig damit, daß er mehr von der materia medica verstand als die hochgepriesenen Doktoren, die nacheinander als Zeugen umkippten. Dr. Weber wurde glänzend freigesprochen und Stallo feierte einen Triumph, von dem man noch viele Jahre in Cincinnati redete. Bei all seiner ausgedehnten und erfolgreichen Praxis blieb Stallo doch vorwiegend Philosoph. Er trieb neben seiner juristischen Praxis in allen freien Stunden noch das ihm ans Herz gewachsene Studium der Philosophie, Physik und Mathematik weiter. Und Stallo grübelte über und dichtete über die Geheimnisse der Natur nicht nur für sich, er gab auch von Zeit zu Zeit einige Juwelen aus der Schatzkammer seines Geistes an die Öffentlichkeit. So hielt er eine Reihe populär/wissenschaftlicher Vorträge in der Turnhalle an Sonntagnachmittagen. Leider sind diese Vorträge bis auf drei, „Der Materialismus“, und zwei, aus der Serie „Über Naturwissenschaften und ihre Grundanschauungen“, die 1865 in den „Deutsch-amerikanischen Monatsheften“ im Kaspar-Butz-Verlag abgedruckt wurden, unveröffentlicht geblieben.

Außer diesen in deutscher Sprache gehaltenen Vorträgen schrieb er zahlreiche Aufsätze über Physik, Chemie und Mathematik für das „Popular Science Monthly“ in englischer Sprache.

Selbstverständlich konnte ein Mann wie Stallo, dem es im großen Maße um die Geschicke und das Wohlergehen der Menschheit ging, der Landespolitik, d. h. der Politik im höheren, patriotischen Sinne, nicht fern bleiben. Er war ein Anhänger des volkstümlichen Regierungssystems aus grundsätzlicher Überzeugung. Seine Verehrung galt Thomas Jefferson, Benjamin Franklin und Thomas Paine. So wurde Stallo ein Anhänger der von Jefferson gegründeten demokratischen Partei. Als jedoch in dieser sich eine Sklavenhalter-Aristokratie aufbaute und nach der Landesherrschaft strebte, gehörte Stallo zu den ersten, die das Signal auf „Halt!“ setzten. Er wurde einer der Gründer der republikanischen Partei und ließ sich sogar im Jahre 1856 als Präsidentschaftswähler aufstellen. Es war das einzige politische Amt, das er anzunehmen bewegen werden konnte bis auf den nahezu 30 Jahre späteren Gesandtschaftsposten. Mitte 1885 nämlich wurde Stallo zum ame-

rikanischen Gesandten am Hofe des damaligen italienischen Königs Humbert ernannt. Vor seinem Abschied wurde er auf einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett in Cincinnati durch eine Reihe von Lobreden geehrt und seine hohen Verdienste und hervorragende geistige Befähigung für dieses Amt hervorgehoben. In Rom erregte Stallo wegen seines großen Sprachtalents und sein tiefes Verständnis auf den Gebieten der Wissenschaft und der Kunst allgemeine Verwunderung. Nach Beendigung seines politischen Dienstes zog Stallo nach Florenz. Hier wohnte er mit seiner Frau und seiner Tochter Hulda zurückgezogen von der Welt, nur beschäftigt mit wissenschaftlichen Studien. Stallo ist in seiner Wohnung zu Florenz am 06. Januar 1900 gestorben, seine Witwe und zwei noch lebende Kinder, Tochter Hulda und Sohn Edmund, hinterlassend. Drei weitere Kinder, darunter ein Sohn Dr. Walter Stallo, ein hochbegabter junger Arzt, gingen ihm im Tod voran. Der Verfasser schließt seine Denkrede mit folgenden Schlußsätzen: „Das ist das Bild des merkwürdigen Mannes, des bedeutendsten Deutschen, der je Cincinnati seine Heimat nannte. Ein Autodidakt erster Größe, ein geborener Gelehrter, ein Meister der Wissenschaft, ein patriotischer Amerikaner und doch mit jedem Blutstropfen, jeder Faser ein Deutscher, den gleichwohl die neuesten Konversations-Lexika nicht einmal dem Namen nach kennen. Hoffentlich ist mir das Bild des würdigen Freundes gelungen; denn ich habe zu des Meisters Füßen gesessen und seine Weisheit, seinen Fleiß, seine Wahrheitsliebe und seine unbestechliche Gewissenhaftigkeit, mit einem Wort, seinen Geist und seinen Charakter bewundern gelernt, und zum Dank dafür mögen diese Erinnerungen ihm ein kleines Denkmal sein.“

Ein Südoldenburger wirkte an vielen Orten

- Dr. Franz Steinriede -

Im Januar 1990 erschien ein 144 Seiten starkes Buch über die Persönlichkeit „Theodor Themann - ein vergessener Pionier der Landwirtschaft“. Bei weiteren Nachforschungen über den Verbleib seiner Nachkommen wurde festgestellt, daß, Franz Steinriede, ein Dammer Junge, die älteste Tochter Amalie heiratete.

Wie war nun der Lebensweg des Franz Steinriede?

Geboren wurde er am 15. Februar 1854 in Dümmerlohausen. Seine Eltern, Franz und Anna Maria, waren Landwirte. Vom 5.-12. Lebensjahr besuchte Franz die Dorfschule in Dümmerlohausen, erhielt dann für ein Jahr Privatunterricht beim Dammer Vikar Voogt, um die höhere Bürgerschule besuchen zu können.

Von Oktober 1868 bis zum September 1871 weilte Franz auf dem kath. Schullehrerseminar in Vechta. Nach einer kurzen Aushilfszeit an der Dinklager Bürgerschule war er 7^{1/2} Jahre als Volksschullehrer in verschiedenen Orten im Rheinland in provisorischer und die letzten 36 Monate in definitiver Anstellung tätig.

„Fleißige Beschäftigung mit den Naturwissenschaften zeigte mir, welch hohe Aufgabe diesen in ihrer Anwendung auf die Landwirtschaft zufällt. Um mit dazu beizutragen, daß Theorie und Praxis die Landwirtschaft immer inniger durchdringen ...“ entschloß er sich, auf den Rat väterlicher Freunde hin und nach Gewährung eines Stipendiums der Großherzoglichen Oldenburger Regierung zu Ostern 1879 an der Universität Halle mit dem Landwirtschaftsstudium zu beginnen. Schon bald erkannte er, „daß zur Beherrschung des landwirtschaftlichen Lehrstoffes eine Vorbildung nötig sei, wie sie durch das Reifezeugnis eines Gymnasiums bekundet wird.“ Auf seinen Antrag hin gestattete man es ihm, die Oberklassen des Realgymnasiums in Halle ab Michaelis 1880 zu besuchen. Als Externer bestand Steinriede am 16. September 1882 mit der Note „gut“ das Abitur. In dem Zeugnis ist zu lesen, ob ein
